



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 57, Nr. 2, 2019
doi: 10.21243/mi-02-19-13
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Als ob sie träumend gingen.

Von Anna Baar

Veronika Zoidl

Anna Baar hat mit „Als ob sie träumend gingen“ einen beeindruckenden Roman über Erinnerung und Medialität vorgelegt. Veronika Zoidl hat sich für die MEDIENIMPULSE auf Spurensuche durch diesen Jahrhunderttext gemacht.

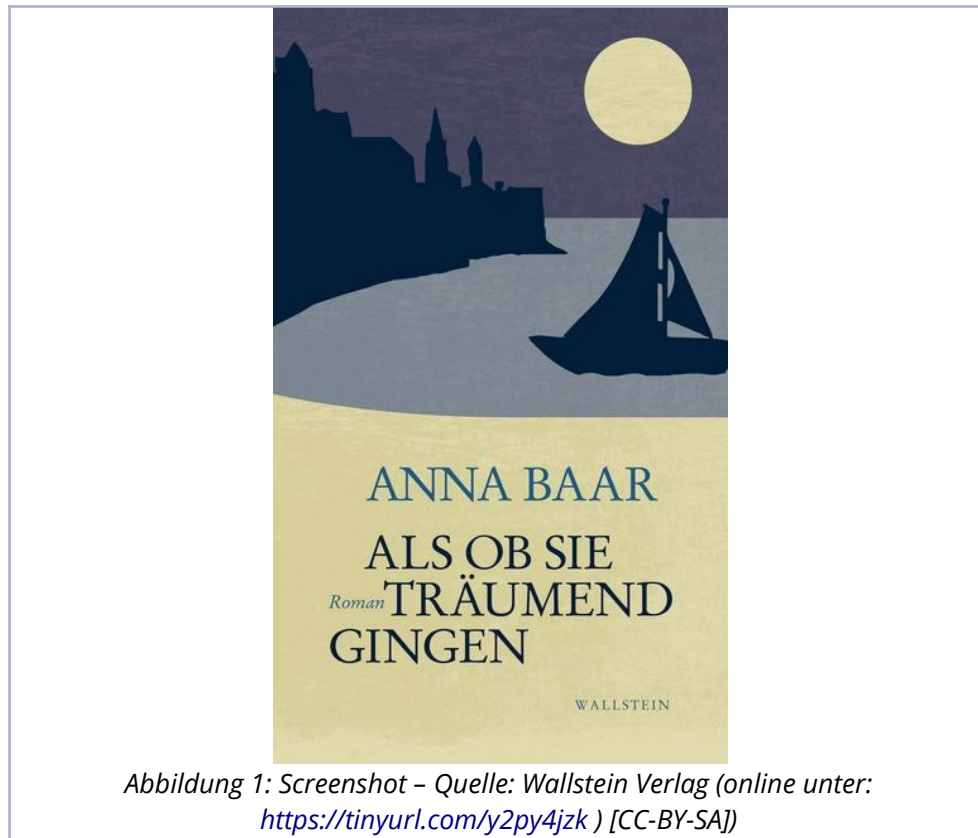
Anna Baar has presented an impressive novel on memory and mediality with „Als ob sie träumend gingen“. Veronika Zoidl has been looking for traces of this brilliant text for MEDIENIMPULSE.

Verlag: Wallstein Verlag

Erscheinungsort: Göttingen

Erscheinungsjahr: 2017

ISBN: 978-3-8353-3124-2



Ist der letzte Satz eines Romans so schön wie bei Anna Baar, dann darf eine Rezension damit begonnen werden: „Bald hatte er sie eingeholt, so schritten sie gemeinsam fort, den Blick nach fernen Dingen, und wer sie wie ich sah, dem kam es vor, als ob sie träumend gingen.“ Sie – das sind Klee, die Hauptfigur des Romans, und Lily, die Klee zeit seines Lebens unglücklich liebt. Ich – das ist die Stimme des Romans, ein Freund Klees, dem dieser vor seinem Tod acht Kassetten mit der Bitte, die darauf aufgezeichneten Erinnerungen zu verschriftlichen, vermacht hat. Drei Ebenen sind im Roman wohldurchdacht ineinander verflochten. Die Rahmen-

handlung ist die Aufzeichnung der Erinnerungen Klees durch einen namenlos bleibenden Freund; in einer zweiten Ebene liegt der unruhig fantasierende Klee am Lebensende im Krankenbett und sucht verzweifelt nach einer ganz bestimmten Erinnerung; in der dritten Ebene spielen sich die Erinnerungen selbst ab. Dass diese vom Prozess des Erinnerns und vom Prozess des Aufzeichnens verfälscht sind, wird gar nicht verhehlt: „Manches hat er mir erzählt, manches bilde ich mir ein, vieles wird geträumt sein oder ausgedacht“, heißt es im dem ersten Kapitel vorangestellten Text.

Der Roman ist medial so äußerst kunstvoll eingebettet: Die akustische Aufzeichnung der Lebenserinnerung wird der Logik des Romans nach schriftlich fixiert. Das beschriebene Geräusch der Kassettenspulen umspielt den Roman dabei passagenweise. Die Sprache, die wir hier vorfinden, ist so poetisch, dass man die musikalische, aber auch die bildliche Komponente nicht außer Acht lassen darf. Hinzu kommt, dass Mozart – mit seinem den Roman umrahmenden „Ave verum corpus“ – immer wieder aufgerufen wird und die Klaviermusik Lilys den Roman musikalisch untermalt. Die Hauptfigur Klee scheint trotz unterschiedlicher Lebensgeschichten in ihrer Essenz auf den Maler Paul Klee zu rekurrieren.

Die Figur Klee und der Maler Klee fanden sich beide mit Kriegen des 20. Jahrhunderts konfrontiert: Es fehlen im Roman zwar explizite Raum- und Ortsangaben, aber die faschistische Handlungsweise der Besatzer und der glühende Antisemitismus gegenüber Lilys jüdischer Familie verweisen wohl auf den Zweiten Weltkrieg. Als Ort ist ein jugoslawisches Dorf an einer Küste ausmachbar – in einem solchen hat Baars Großmutter den Zweiten Weltkrieg erlebt. Ein Blick auf das Jugoslawien des Zweiten Weltkriegs ist in der österreichischen Literatur nur selten zu finden. Erschütternd ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Faschismus aus diesem Blickwinkel. Die Zeit vergeht in Baars Roman aber anders, als

wir es gewohnt sind: Es ist die antiquierte Sprache Baars, welche die Zeitebene des Romans für die Leserin immer wieder entrückt. Unserer zeitlichen Einschätzung ist stets zu misstrauen: „Jedes Kind weiß um die Zeit, misstraut zu Recht den Uhren. Uhren machen glauben, die Zeit verrinne im Takt, laufe immer gleich schnell, füge sich einer Form. Aber das alles stimmt nicht. Die Zeit kann stocken und galoppieren, an einen Punkt zurückkehren“, heißt es im Roman. Diese Passage zeigt die Poetik von Baars Sprache: Hört man im ersten Satz noch die Regelmäßigkeit der tickenden Uhr, kommt die Uhr spätestens bei „Aber das alles stimmt nicht“ aus dem Takt. Hier wird der Inhalt des Satzes lautlich spürbar, die Uhr tickt nicht immer gleich schnell. Auch unsere Erinnerung strukturiert Ereignisse zeitlich unterschiedlich, der Roman weist Zeitraffungen und -dehnungen, Ellipsen und Pausen auf. Es ist ein wiederkehrendes Thema des Romans – und Überlegungen wie diese möchte man sich fast als Aphorismus in den Kalender notieren.

Klee kämpft im Krieg, verliert diesen, kehrt halbtot in das Dorf an der Küste zurück. Das Dorf ist besetzt und verändert. Gemeinsam mit seinem Bruder Malik führt er den Partisanenwiderstand an. Malik stirbt bei einem Angriff. In einer der letzten gemeinsamen Erinnerungen fährt Klee den vom Tod des Esels erschütterten Malik an: „Halt's Maul und sei ein Mann!“ Eine Entgleisung, die Klee bis ans Ende seines Lebens begleiten wird. Auch Lily findet sich im Widerstand. Als begabte Pianistin – wie übrigens auch Paul Klees Frau Lily eine war – nutzt sie die Kirchenorgel dafür. Klee und Lily sind sich sehr nahe, aber letztendlich fehlt es Klee an Mut, obwohl er am Schlachtfeld des Dorfes als Held gefeiert wird. Ida, die er später heiratet, ist hingegen völlig lieblos und frei von Empathie. Solche sensiblen Be- und Zuschreibungen offenbaren die morsche Geschlechterordnung im Dorf. Typisch männlich und typisch weiblich gibt es hier eigentlich nicht. Die Heldenstatue von Klee, die am Marktplatz enthüllt wird, kann diesem nicht über seine er-

littenen Traumata hinweghelfen. Die wahre Heldin ist die furchtlose Lily, die sich schon als Kind für Mutproben von den Klippen ins Meer stürzt und sich gegenüber den Besatzern kein Blatt vor den Mund nimmt. Solche eindrucksvollen Bilder bedürfen keines weiteren Kommentars – unnötig ist dann manch ein zeitwidrig-schmalziger Satz wie: „Und in der zarten Mädchenbrust schlug ein heldisches Herz.“

Der Roman ist kunstvoll aufgebaut: Acht Kassetten spiegeln sich in acht Kapiteln wider. Diese sind meist in etwa gleich lang und in vier Unterkapiteln strukturiert. Nur das fünfte Kapitel erschüttert diese Strukturierung: „Manchmal verdichtet sich das Leben in einer späteren Rückschau zu dem einen einzigen Tag“, heißt es in diesem Kapitel, das den passenden Namen „Ein Augenblick von Ewigkeit“ trägt. „Der Tag ist lange her. Doch unerheblich die Zwischenzeit, denn tief ist er ins Hirn geritzt, gegenwärtiger als das, was um einen herum geschieht.“ In diesem Kapitel wird die zentrale Erinnerung von Lilys Ermordung durch die Faschisten beschrieben. Noch einmal lässt sie sich vor ihren Gewehren in den Schnee fallen – immer wieder durchlebt Klee diese Erinnerung – und vertieft den Schnee um sich durch ihre Bewegungen zu einem Engel. Hier taucht er wieder auf, der Gedanke an Paul Klee und seine zahlreichen Engel. Vom Angelus Novus, den Walter Benjamin später zum Engel der Geschichte machte, heißt es bei diesem: „Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“

Und der Sturm weht weiter, nach dem Krieg ist vor dem Krieg. Und für den traumatisierten Kriegshelden Klee bietet auch das

Dazwischen kein Refugium, um zu bleiben: „Klee war in den Krieg gezogen und einfach dort geblieben, irgendwo an einem Ort, wo acht Häuser brannten und fünf Menschen starben.“ Klee verbringt Jahre als Seemann am Meer, kehrt immer wieder zu seiner Frau Ida zurück, die ihn schließlich zum Bleiben zwingt. Irgendwann verliert sich Klee immer mehr in seinen Erinnerungen, fantasiert, hört Stimmen. Sind es die Erinnerungen an den Krieg, die ihn zerstören? Der Schlüssel liegt in einem Zitat seiner mütterlichen Freundin Jelka: „Geh in die größere Geschichte! Die Frage ist nicht ‚Wie hast du gekämpft?‘ Sie lautet ‚Wie hast du geliebt?‘“